

Lars Nielsen König wurde.

Von H. G. [Nachdruck verboten.] Ich kleide dabei: es giebt nichts Herrlicheres...

Um Gotteswillen, Vater Lars will singen! komischem Entsezen der ganze Chor; aber sie feste der Alte ein:

Es giebt kein schöner Leben Als es Seemanns Leben — Ich hab er gehabt.

meinte Daß Swenston, wer es so weit hat als Ihr, Vater Lars, Obersteuermann um von Dienst zurückgezogen so von seinem Leben...

erklärte hörte die anwesenden Begrenossen Wort. Endlich wandte sich der Eine an ihn: Ich König gewesen? Wo denn? Wieviel...

er wie wissen ja, daß Ihr nie ein unwahres redet, Vater Lars, und nichts so sehr verabals... aber laßt erst noch einmal die Krüge füllen, schieße mich lang.

und nachdem dies gechehen und Alle mit aufen Ellenbogen und offenen Müulern um den herum Platz genommen, begann dieser:

Ich kenn' doch Alle den Hamburger Berg und Schaubuden? Nun gut, als ich einst, verzeiht's junger Bursche, dort umherschlenderte, rief jemand zu: Komm doch herein! — Aber es niemand da, wenigstens nicht dort, wo die die heftet.

Erstaunt lebe ich mich um, da ich eine anderen Stelle: Hier kommt her! wieder wo anders, und so fort, bis ich ganz wurde. Da lachte ein Bursche, der an einer...

ginn' Baudehren, Vater Lars? Das ist ja gar nicht gemußt, riefen Alle; geht einmal ein Stückchen zum Besen!

Ich hab's wieder verlernt, habe keine Übung fuhr Lars mit größter Ruhe fort, und ich das verb-te Großtrinken! Ich mir das verdorben. Aber unterdrückt mich nicht und lieber zu.

ging wieder aus Schiff, wurde allmählig mann und Ober-Steuermann und fuhr zuletzt einer reisenden, schnellgehenden „Möwe“ von Westafrika nach Westindien; wir verbenholz, enbiges?

natürlich, todes lohnt nicht. Aber frag' dumm. Wir hatten schon viele Fahrten zurückgelegt, hatten guten Gewinn gemacht, uns verlostenden Waptschiffen erlich ihren ausgehohlt, so daß wir von ihnen nicht zu hatten. Da, in einer Nacht, erhob sich fürchterlicher Sturm, daß wir das Schiff...

Ich, Vater Lars? Ich war nicht so dumm gewesen, das Ende hätte abzuwarten, ich war gleich Anfangs abgeprungen, nachdem ich einen Ballen voran; an diesen ankommt, überließ meinem Schicksal. Nun, ich kann euch...

sagen, die Lage war nicht angenehm, sie wurde aber bald noch ärger. Gegen Morgen legte sich der Sturm und ich wurde ans Land geworfen. Da aber...

Der erste reformatorisch gesinnte Pfarrer war Thomas Baiz, der, wie aus den Stadtkämmerei-Rechnungen herorgeht, vom Kurfürsten 1539 zur Reformation nach Berlin geholt worden...

Anno 1541 war bereits die erste Visitation in reformatorischem Sinne in der Stadt gehalten worden. Visitatoren waren außer dem Bischof von Jagow, der Generalsuperintendent Stratner, der Kanzler Joh. Winckel u. A.

Wit dem Köden hielten sie sich nicht auf und bewunderte ich nur ihre Äuße, mit denen sie diesen alten, süßen und mageren König versetzten konnten. Wir horten sie die besten Stücke an, ich dachte aber höchlich und begnigte mich mit einigen Früchten der Insel.

Wichtig, so heißen Sie. Na, nach der Maßzeit führte sie mich in den Palast, eine Strohkütte ohne anderen Fußboden als die Erde und ohne alle Ausschmückung; Schilflager waren auf der Erde ausgebreitet und hierher kamen nun die verarmten Königinnen, um mir standesgemäß übergeben zu werden. Sie waren alle grünlich, kann ich euch sagen, und ihr Köstüm bestand aus einem Bindfaden um den linken Arm, in welchem sie ihre Freire treuge, da ihr Dödeloh, welches sonst diesem Zwecke dienste, schon zu sehr erwehrt war.

Nun war ich also König. Wie zu regieren hatte ich nicht, meine Befehle wurden alle, als von der Gottheit kommend, pünktlich ausgeführt; ob gab ich sie auch wieder aus dem Munde des Köden. Und so ging eine Zeit lang Alles gut. Aber die Weiber, die Weiber!

Die verarmten Königinnen fühlten sich durch meine Verschmähung beleidigt, die anderen Schönen der Insel beglückten, und bei irgend einem ihrer Kaffeekränzchen, oder was sie an deren Stelle gefest haben mochten, wurde der heulliche Plan entworfen. Einem Morgen in aller Frühe erhoben sie sich noch schlief, und trugen mich dann in ein am Strand liegendes Canoo; dort machten sie mich wieder von den Fesseln frei, legten mir Kraber, ein Segel, etwas Nahrungsmittel hinein — denn so viel glaubten sie dem heiligen Manne, dem Sohne ihres Gottes, doch schuldig zu sein, schießen mein Boot in die Fluth, wuscherten mir glückliche Reise und gingen davon.

Ich aber war froh, nicht mehr König sein zu müssen, meine Regierung war eine milde, gerechte gewesen, ich hatte keine neuen Steuern auferlegt, keine Kriege geführt, und doch war ich durch eine Revolution beseitigt worden. Zum Glück war diese unblutig gewesen; es hätte auch nicht gelohnt, um dieses Königthum auch nur eine Nase blutig zu schlagen. Ich wurde bald von einem englischen Schiff aufgenommen und nach Hause gebracht; was mich aber verdros, war, daß sie mich unterwegs nicht Ob. Majestät nennen und mit königlichen Ehren behandeln wollten, ich war ihnen immer nur der Steuermann Lars Nielsen.

Der junge Volk aber föhnt aus der Geschichte die Moral ziehen, daß ihr keine Gelegenheit vorübergehen lassen dürft, etwas zu lernen; wer weiß, wozu ich es einmal gebrauchen könnt; mir hat, wie ich euch schon gesagt, die Kunst des Baudehrens also das Leben gerettet und eine Königskrone — oder vielmehr einen alten Zülnider — verschafft. Und nun gute Nacht, und zweifelt nie wieder daran, wenn euch der alte Lars etwas erzählt.

Brandenburg, kurze Einleitung in die Kirchen und Reformations-Historie der Stadt Brandenburg 1740 ist ein nicht nur selten geordnetes, sondern auch in seinem weitaus größten Theil veraltetes Buch. Doch stellt es einiges Wissenswertes in erwünschter Weise zusammen, was man anderwärts so nicht findet.

Die reformatorisch gesinnte Pfarrer war Thomas Baiz, der, wie aus den Stadtkämmerei-Rechnungen herorgeht, vom Kurfürsten 1539 zur Reformation nach Berlin geholt worden. Nur das Domkapitel verbarnte noch eine Weile in der „römischen Devotion“ und bequente sich erst 1544 „zur Anehmung des Evangelii.“

Anno 1541 war bereits die erste Visitation in reformatorischem Sinne in der Stadt gehalten worden. Visitatoren waren außer dem Bischof von Jagow, der Generalsuperintendent Stratner, der Kanzler Joh. Winckel u. A.

Wit dem Köden hielten sie sich nicht auf und bewunderte ich nur ihre Äuße, mit denen sie diesen alten, süßen und mageren König versetzten konnten. Wir horten sie die besten Stücke an, ich dachte aber höchlich und begnigte mich mit einigen Früchten der Insel.

Wichtig, so heißen Sie. Na, nach der Maßzeit führte sie mich in den Palast, eine Strohkütte ohne anderen Fußboden als die Erde und ohne alle Ausschmückung; Schilflager waren auf der Erde ausgebreitet und hierher kamen nun die verarmten Königinnen, um mir standesgemäß übergeben zu werden. Sie waren alle grünlich, kann ich euch sagen, und ihr Köstüm bestand aus einem Bindfaden um den linken Arm, in welchem sie ihre Freire treuge, da ihr Dödeloh, welches sonst diesem Zwecke dienste, schon zu sehr erwehrt war.

Nun war ich also König. Wie zu regieren hatte ich nicht, meine Befehle wurden alle, als von der Gottheit kommend, pünktlich ausgeführt; ob gab ich sie auch wieder aus dem Munde des Köden. Und so ging eine Zeit lang Alles gut. Aber die Weiber, die Weiber!

Die verarmten Königinnen fühlten sich durch meine Verschmähung beleidigt, die anderen Schönen der Insel beglückten, und bei irgend einem ihrer Kaffeekränzchen, oder was sie an deren Stelle gefest haben mochten, wurde der heulliche Plan entworfen. Einem Morgen in aller Frühe erhoben sie sich noch schlief, und trugen mich dann in ein am Strand liegendes Canoo; dort machten sie mich wieder von den Fesseln frei, legten mir Kraber, ein Segel, etwas Nahrungsmittel hinein — denn so viel glaubten sie dem heiligen Manne, dem Sohne ihres Gottes, doch schuldig zu sein, schießen mein Boot in die Fluth, wuscherten mir glückliche Reise und gingen davon.

Ich aber war froh, nicht mehr König sein zu müssen, meine Regierung war eine milde, gerechte gewesen, ich hatte keine neuen Steuern auferlegt, keine Kriege geführt, und doch war ich durch eine Revolution beseitigt worden. Zum Glück war diese unblutig gewesen; es hätte auch nicht gelohnt, um dieses Königthum auch nur eine Nase blutig zu schlagen. Ich wurde bald von einem englischen Schiff aufgenommen und nach Hause gebracht; was mich aber verdros, war, daß sie mich unterwegs nicht Ob. Majestät nennen und mit königlichen Ehren behandeln wollten, ich war ihnen immer nur der Steuermann Lars Nielsen.

Der junge Volk aber föhnt aus der Geschichte die Moral ziehen, daß ihr keine Gelegenheit vorübergehen lassen dürft, etwas zu lernen; wer weiß, wozu ich es einmal gebrauchen könnt; mir hat, wie ich euch schon gesagt, die Kunst des Baudehrens also das Leben gerettet und eine Königskrone — oder vielmehr einen alten Zülnider — verschafft. Und nun gute Nacht, und zweifelt nie wieder daran, wenn euch der alte Lars etwas erzählt.

Brandenburg, kurze Einleitung in die Kirchen und Reformations-Historie der Stadt Brandenburg 1740 ist ein nicht nur selten geordnetes, sondern auch in seinem weitaus größten Theil veraltetes Buch. Doch stellt es einiges Wissenswertes in erwünschter Weise zusammen, was man anderwärts so nicht findet.

Die reformatorisch gesinnte Pfarrer war Thomas Baiz, der, wie aus den Stadtkämmerei-Rechnungen herorgeht, vom Kurfürsten 1539 zur Reformation nach Berlin geholt worden. Nur das Domkapitel verbarnte noch eine Weile in der „römischen Devotion“ und bequente sich erst 1544 „zur Anehmung des Evangelii.“

Anno 1541 war bereits die erste Visitation in reformatorischem Sinne in der Stadt gehalten worden. Visitatoren waren außer dem Bischof von Jagow, der Generalsuperintendent Stratner, der Kanzler Joh. Winckel u. A.

Wit dem Köden hielten sie sich nicht auf und bewunderte ich nur ihre Äuße, mit denen sie diesen alten, süßen und mageren König versetzten konnten. Wir horten sie die besten Stücke an, ich dachte aber höchlich und begnigte mich mit einigen Früchten der Insel.

Wichtig, so heißen Sie. Na, nach der Maßzeit führte sie mich in den Palast, eine Strohkütte ohne anderen Fußboden als die Erde und ohne alle Ausschmückung; Schilflager waren auf der Erde ausgebreitet und hierher kamen nun die verarmten Königinnen, um mir standesgemäß übergeben zu werden. Sie waren alle grünlich, kann ich euch sagen, und ihr Köstüm bestand aus einem Bindfaden um den linken Arm, in welchem sie ihre Freire treuge, da ihr Dödeloh, welches sonst diesem Zwecke dienste, schon zu sehr erwehrt war.

Nun war ich also König. Wie zu regieren hatte ich nicht, meine Befehle wurden alle, als von der Gottheit kommend, pünktlich ausgeführt; ob gab ich sie auch wieder aus dem Munde des Köden. Und so ging eine Zeit lang Alles gut. Aber die Weiber, die Weiber!

Die verarmten Königinnen fühlten sich durch meine Verschmähung beleidigt, die anderen Schönen der Insel beglückten, und bei irgend einem ihrer Kaffeekränzchen, oder was sie an deren Stelle gefest haben mochten, wurde der heulliche Plan entworfen. Einem Morgen in aller Frühe erhoben sie sich noch schlief, und trugen mich dann in ein am Strand liegendes Canoo; dort machten sie mich wieder von den Fesseln frei, legten mir Kraber, ein Segel, etwas Nahrungsmittel hinein — denn so viel glaubten sie dem heiligen Manne, dem Sohne ihres Gottes, doch schuldig zu sein, schießen mein Boot in die Fluth, wuscherten mir glückliche Reise und gingen davon.

Ich aber war froh, nicht mehr König sein zu müssen, meine Regierung war eine milde, gerechte gewesen, ich hatte keine neuen Steuern auferlegt, keine Kriege geführt, und doch war ich durch eine Revolution beseitigt worden. Zum Glück war diese unblutig gewesen; es hätte auch nicht gelohnt, um dieses Königthum auch nur eine Nase blutig zu schlagen. Ich wurde bald von einem englischen Schiff aufgenommen und nach Hause gebracht; was mich aber verdros, war, daß sie mich unterwegs nicht Ob. Majestät nennen und mit königlichen Ehren behandeln wollten, ich war ihnen immer nur der Steuermann Lars Nielsen.

Der junge Volk aber föhnt aus der Geschichte die Moral ziehen, daß ihr keine Gelegenheit vorübergehen lassen dürft, etwas zu lernen; wer weiß, wozu ich es einmal gebrauchen könnt; mir hat, wie ich euch schon gesagt, die Kunst des Baudehrens also das Leben gerettet und eine Königskrone — oder vielmehr einen alten Zülnider — verschafft. Und nun gute Nacht, und zweifelt nie wieder daran, wenn euch der alte Lars etwas erzählt.

Brandenburg, kurze Einleitung in die Kirchen und Reformations-Historie der Stadt Brandenburg 1740 ist ein nicht nur selten geordnetes, sondern auch in seinem weitaus größten Theil veraltetes Buch. Doch stellt es einiges Wissenswertes in erwünschter Weise zusammen, was man anderwärts so nicht findet.

Die reformatorisch gesinnte Pfarrer war Thomas Baiz, der, wie aus den Stadtkämmerei-Rechnungen herorgeht, vom Kurfürsten 1539 zur Reformation nach Berlin geholt worden. Nur das Domkapitel verbarnte noch eine Weile in der „römischen Devotion“ und bequente sich erst 1544 „zur Anehmung des Evangelii.“

Anno 1541 war bereits die erste Visitation in reformatorischem Sinne in der Stadt gehalten worden. Visitatoren waren außer dem Bischof von Jagow, der Generalsuperintendent Stratner, der Kanzler Joh. Winckel u. A.

Die verarmten Königinnen fühlten sich durch meine Verschmähung beleidigt, die anderen Schönen der Insel beglückten, und bei irgend einem ihrer Kaffeekränzchen, oder was sie an deren Stelle gefest haben mochten, wurde der heulliche Plan entworfen. Einem Morgen in aller Frühe erhoben sie sich noch schlief, und trugen mich dann in ein am Strand liegendes Canoo; dort machten sie mich wieder von den Fesseln frei, legten mir Kraber, ein Segel, etwas Nahrungsmittel hinein — denn so viel glaubten sie dem heiligen Manne, dem Sohne ihres Gottes, doch schuldig zu sein, schießen mein Boot in die Fluth, wuscherten mir glückliche Reise und gingen davon.

Ich aber war froh, nicht mehr König sein zu müssen, meine Regierung war eine milde, gerechte gewesen, ich hatte keine neuen Steuern auferlegt, keine Kriege geführt, und doch war ich durch eine Revolution beseitigt worden. Zum Glück war diese unblutig gewesen; es hätte auch nicht gelohnt, um dieses Königthum auch nur eine Nase blutig zu schlagen. Ich wurde bald von einem englischen Schiff aufgenommen und nach Hause gebracht; was mich aber verdros, war, daß sie mich unterwegs nicht Ob. Majestät nennen und mit königlichen Ehren behandeln wollten, ich war ihnen immer nur der Steuermann Lars Nielsen.

Der junge Volk aber föhnt aus der Geschichte die Moral ziehen, daß ihr keine Gelegenheit vorübergehen lassen dürft, etwas zu lernen; wer weiß, wozu ich es einmal gebrauchen könnt; mir hat, wie ich euch schon gesagt, die Kunst des Baudehrens also das Leben gerettet und eine Königskrone — oder vielmehr einen alten Zülnider — verschafft. Und nun gute Nacht, und zweifelt nie wieder daran, wenn euch der alte Lars etwas erzählt.

Brandenburg, kurze Einleitung in die Kirchen und Reformations-Historie der Stadt Brandenburg 1740 ist ein nicht nur selten geordnetes, sondern auch in seinem weitaus größten Theil veraltetes Buch. Doch stellt es einiges Wissenswertes in erwünschter Weise zusammen, was man anderwärts so nicht findet.

Die reformatorisch gesinnte Pfarrer war Thomas Baiz, der, wie aus den Stadtkämmerei-Rechnungen herorgeht, vom Kurfürsten 1539 zur Reformation nach Berlin geholt worden. Nur das Domkapitel verbarnte noch eine Weile in der „römischen Devotion“ und bequente sich erst 1544 „zur Anehmung des Evangelii.“

Anno 1541 war bereits die erste Visitation in reformatorischem Sinne in der Stadt gehalten worden. Visitatoren waren außer dem Bischof von Jagow, der Generalsuperintendent Stratner, der Kanzler Joh. Winckel u. A.

Wit dem Köden hielten sie sich nicht auf und bewunderte ich nur ihre Äuße, mit denen sie diesen alten, süßen und mageren König versetzten konnten. Wir horten sie die besten Stücke an, ich dachte aber höchlich und begnigte mich mit einigen Früchten der Insel.

Wichtig, so heißen Sie. Na, nach der Maßzeit führte sie mich in den Palast, eine Strohkütte ohne anderen Fußboden als die Erde und ohne alle Ausschmückung; Schilflager waren auf der Erde ausgebreitet und hierher kamen nun die verarmten Königinnen, um mir standesgemäß übergeben zu werden. Sie waren alle grünlich, kann ich euch sagen, und ihr Köstüm bestand aus einem Bindfaden um den linken Arm, in welchem sie ihre Freire treuge, da ihr Dödeloh, welches sonst diesem Zwecke dienste, schon zu sehr erwehrt war.

Nun war ich also König. Wie zu regieren hatte ich nicht, meine Befehle wurden alle, als von der Gottheit kommend, pünktlich ausgeführt; ob gab ich sie auch wieder aus dem Munde des Köden. Und so ging eine Zeit lang Alles gut. Aber die Weiber, die Weiber!

Die verarmten Königinnen fühlten sich durch meine Verschmähung beleidigt, die anderen Schönen der Insel beglückten, und bei irgend einem ihrer Kaffeekränzchen, oder was sie an deren Stelle gefest haben mochten, wurde der heulliche Plan entworfen. Einem Morgen in aller Frühe erhoben sie sich noch schlief, und trugen mich dann in ein am Strand liegendes Canoo; dort machten sie mich wieder von den Fesseln frei, legten mir Kraber, ein Segel, etwas Nahrungsmittel hinein — denn so viel glaubten sie dem heiligen Manne, dem Sohne ihres Gottes, doch schuldig zu sein, schießen mein Boot in die Fluth, wuscherten mir glückliche Reise und gingen davon.

Ich aber war froh, nicht mehr König sein zu müssen, meine Regierung war eine milde, gerechte gewesen, ich hatte keine neuen Steuern auferlegt, keine Kriege geführt, und doch war ich durch eine Revolution beseitigt worden. Zum Glück war diese unblutig gewesen; es hätte auch nicht gelohnt, um dieses Königthum auch nur eine Nase blutig zu schlagen. Ich wurde bald von einem englischen Schiff aufgenommen und nach Hause gebracht; was mich aber verdros, war, daß sie mich unterwegs nicht Ob. Majestät nennen und mit königlichen Ehren behandeln wollten, ich war ihnen immer nur der Steuermann Lars Nielsen.

Der junge Volk aber föhnt aus der Geschichte die Moral ziehen, daß ihr keine Gelegenheit vorübergehen lassen dürft, etwas zu lernen; wer weiß, wozu ich es einmal gebrauchen könnt; mir hat, wie ich euch schon gesagt, die Kunst des Baudehrens also das Leben gerettet und eine Königskrone — oder vielmehr einen alten Zülnider — verschafft. Und nun gute Nacht, und zweifelt nie wieder daran, wenn euch der alte Lars etwas erzählt.

Brandenburg, kurze Einleitung in die Kirchen und Reformations-Historie der Stadt Brandenburg 1740 ist ein nicht nur selten geordnetes, sondern auch in seinem weitaus größten Theil veraltetes Buch. Doch stellt es einiges Wissenswertes in erwünschter Weise zusammen, was man anderwärts so nicht findet.

Die reformatorisch gesinnte Pfarrer war Thomas Baiz, der, wie aus den Stadtkämmerei-Rechnungen herorgeht, vom Kurfürsten 1539 zur Reformation nach Berlin geholt worden. Nur das Domkapitel verbarnte noch eine Weile in der „römischen Devotion“ und bequente sich erst 1544 „zur Anehmung des Evangelii.“

Anno 1541 war bereits die erste Visitation in reformatorischem Sinne in der Stadt gehalten worden. Visitatoren waren außer dem Bischof von Jagow, der Generalsuperintendent Stratner, der Kanzler Joh. Winckel u. A.

Zur Reformation- und Kirchengeschichte der Stadt Brandenburg a. S. Nathan Reinberg Schwäffers, des Diaconus zu St. Paul und Fröh-Predigers in der Neustadt.